



## **Mgr. Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten**

28.09.2014

Bischofsweihe in der Kathedrale von Sitten

Schlusswort

Liebe Brüder und Schwestern,  
an jeden Einzelnen und jede Einzelne von euch möchte ich mich heute persönlich wenden,  
auch wenn ich namentlich nur fünf Personen erwähne.

Herr Präsident des Grossen Rates, Grégoire Dussex.

Herr Präsident der Walliser Regierung, Jean-Michel Cina.

Meine drei Mitbrüder im bischöflichen Dienst als Konsekratoren,

Mgr. Brunner, lieber Norbert, von heute an emeritierter Bischof,

Mgr. Morerod, lieber Charles, Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg

Mgr. Ravel, lieber Mitbruder Luc, Chorherr und Militärbischof im benachbarten Frankreich.

Was soll man nach dieser Feier noch sagen? Diese Feier, welche hier in der Kathedrale, auf dem Platz vor der Kathedrale und in der Theodulskirche Männer und Frauen, Junge und Alte, Gläubige und weniger Gläubige von hier und dort zusammenführt, sagt viel mehr als eine lange Ansprache. Sie haben aber als Gemeinschaft und Einzelpersonen das Recht, zu wissen, was das Herz Ihres Bischofs bewegt. Das ist richtig so und beruht auf Gegenseitigkeit. Seit meiner Ernennung teilen Sie mir mit, was Ihr Herz bewegt. Ich habe Ihre Grüsse und Wünsche erhalten. Es sind Wünsche der Ermutigung, Wünsche, die die Verbundenheit in Freundschaft und Gebet ausdrücken und Wünsche, die viele und hohe Erwartungen zum Inhalt haben. Auf den ersten Blick bin ich mir sehr wohl bewusst, dass auch der beste Bischof der Welt, all diese Hoffnungen nicht erfüllen kann. Und ich denke – ganz ehrlich – das ist gut so. Der Inhalt Ihrer Briefe ist beeindruckend, aber ich muss ihn richtig einordnen können. Anderenfalls liegen die hoffnungsvollen Schreiben nur als zusätzliche und unangenehme Last auf meinen Schultern. Das Gegenteil soll der Fall sein. Das, was Ihre Wünsche beinhalten, ist letztlich Ausdruck Ihres tiefen Glaubens und Ihrer unerschütterlichen Hoffnung auf die Gegenwart Gottes mitten unter uns. Ich verstehe sehr gut, dass Sie von mir keine Wunder erwarten, aber von Gott. Ja, einige von Ihnen erwarten Wunder von Gott und sie haben Recht. Er und der Heilige Geist sind mitten in unserer Diözesankirche am Werk. Der Beweis dafür ist die Tatsache, dass er uns soeben einen Bischof für unser Bistum gegeben hat. Dieses Ereignis wollen wir im Glauben feiern. Sie und ich, wagen wir es gemeinsam auf den Heiligen Geist zu hören. Mit Recht haben Sie Erwartungen und Sie haben grosse Erwartungen an Ihren Bischof. Dank all dem, was sich in letzter Zeit ereignet hat, bin ich zu Ihrem Bischof geworden. Und ich möchte bei Ihnen sein, ich möchte schenken, mich selbst verschenken. Ich bin nicht viel wert und Sie verdienen mehr als das, was ich bin. Ich möchte Ihnen Gott schenken. Ich möchte mich in den Dienst der persönlichen Begegnung Gottes mit jedem von Ihnen stellen. Ich bin sicher, dass viele von Ihnen das erwarten.

### **Die Jugend**

Ich denke zuerst an die jungen Menschen. Unter den Jugendlichen unseres Landes ist eine Begeisterung spürbar. Einige haben sehr hohe Erwartungen. Ich bewundere Ihren Glauben. Auf einem Geschenk, das mir übergeben wurde, steht mit feurigen Buchstaben geschrieben: „Welcome, Mgr. JML, haben Sie keine Angst uns Christus zu zeigen.“ Christus ruft uns auf, Brücken anstatt Mauern zu bauen. Deshalb rufe ich euch Jugendlichen zu: „Habt keine Angst! Geht euren Weg weiter mit all dem, was zu euch gehört. Ihr habt Flügel, aber vergesst eure Wurzeln nicht!“

## **Die Wurzeln**

Was die Wurzeln betrifft, kann ich die grossartige Aussage von Papst Johannes Paul II, welche er hier ganz in der Nähe auf dem Flugplatz von Sitten formuliert hat, nicht vergessen. „Möge der Gott eurer Väter auf immer der Vater eurer Kinder bleiben!“ Ein wunderbarer Ausdruck dafür, dass in einer Welt, in der der Vater fehlt, mehr als nur ein paar wenige leiden. Es ist wichtig zu wissen, dass Gott der Vater ist und dass diese Vaterschaft einen enormen Reichtum in sich trägt. Unser Wallis ist seit Jahrhunderten christlich geprägt. Im Rathaus von Sitten befindet sich ein Stein, auf dem das Christusmonogramm eingraviert ist. Es ist das älteste Zeichen des Christentums im Wallis und stammt aus dem 4. Jahrhundert. Diese christliche Verwurzelung ist ein unschätzbare Reichtum unseres Bistums. Von Generation zu Generation durch unsere Väter, welche an diese Werte geglaubt haben, überliefert, ist dieses Erbe weit davon entfernt ein Hindernis zu sein für das Leben, für den sozialen Frieden und für die Freiheit. Vielmehr ist es eine Chance für unsere Zukunft. Wir müssen uns für dieses christliche Erbe nicht schämen, noch sollen wir es verspielen. Im Gegenteil: wir dürfen mit Recht stolz sein dafür. Ich wünsche mir, dass jeder und jede seine und ihre Berufung zur Weitergabe des Glaubens neu entdeckt.

## **Die Eltern und die Familien**

Bei der Weitergabe des Glaubens stehen die Eltern an erster Stelle. Sie schenken ihren Kindern das leibliche Leben, aber auch ein Herz, einen Geist und eine Seele. Sie tun das, indem sie ihren Kindern helfen die Welt und ihre ab und zu harte Realität zu entdecken; indem sie ihnen sagen, was wahr ist; indem sie eine Sehnsucht in ihr Herz legen, sich für eine bessere Welt einzusetzen; indem sie ihnen Werte vorleben und weitergeben, die dem Leben Sinn und Inhalt geben. In wenigen Tagen wird in Rom der erste Teil der Bischofssynode zur Familie eröffnet. Die Bischöfe versammeln sich im Verlauf des Monats Oktober und dann wieder im nächsten Jahr um die Erwartungen, die Leiden und Sorgen und die Freuden und Hoffnungen der Familien auszuwerten. Sie wollen die Familien ermutigen auch in Zukunft Eckpfeiler in unserer Gesellschaft zu sein. Es steht viel auf dem Spiel. Ich bete mit Ihnen für alle Familien.

## **Die Schönheit des Landes**

Ich habe nicht die Absicht heute an dieser Stelle mein Programm für die Seelsorge vorzustellen. Ich habe im Moment keines. Zudem habe ich keine Werbung zu machen für ein Programm, sondern eine Antwort zu geben auf eine Berufung. Das ist ein Unterschied. Es ist der Ruf mich in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums zu stellen, in dieser Zeit, im kulturellen und historischen Umfeld, in dem wir leben. Das heisst: ich will Ihnen eine Sicht der Dinge weitergeben, die mir sehr am Herzen liegt und die ich dem Wohlwollen aller Diözesanen empfehle. Wir leben in einem wunderschönen Land. Ich habe in den Bergen oft Menschen begleitet, die ausserhalb des Wallis leben und die über die Schönheit der Landschaften gestaunt haben. Aber nicht nur die Berge sind schön. Was soll man sagen über die Vielfalt des Lebensraumes, über die Weinberge, die Suonen und die Flora in allen Höhenlagen? Was über die Ausstrahlung der Menschen, die in diesem Lande leben? Was über die vielen kulturellen Veranstaltungen, die in allen Regionen des Kantons organisiert werden? Und was über eine solch wunderbare Feier wie der heutigen? Man sagt, dass man sich im Wallis kennt. Wohin man auch geht, man trifft gleichsam auf verwandte Menschen. Diese freundschaftlichen Beziehungen müssen wir pflegen, so wie wir das gleich anschliessend auf dem Plantaplatz tun werden. So entwickelt sich im Blick auf dieses Schöne in unserem Alltag ein Weg, der uns zu unserem Herrn Jesus Christus führt. Ich entlehne dieses Wort Papst Franziskus, der einlädt: „die Wertschätzung der Schönheit wiederzugewinnen, um das menschliche Herz zu erreichen und in ihm die Wahrheit und Güte des Auferstandenen erstrahlen zu lassen.“ Meine erste Aufgabe ist es, das Evangelium bekannt zu machen. „Christus zu verkündigen, bedeutet zu zeigen, dass an ihn glauben und ihm nachfolgen nicht nur etwas Wahres und Gerechtes, sondern etwas Schönes ist, das ... das Leben mit neuem Glanz und tiefem Glück erfüllen kann.“ So wie eine Reihe von Bergen mit einer „via ferrata“, einem Klettersteig ausgestattet sind, so könnten wir unsere Arbeit bei

der Verbreitung des Evangeliums als eine „via pulchritudinis“, als einen Weg der Schönheit gehen. (Evangelii gaudium Nr. 167)

Eines der schönsten Worte in der Sprache der Menschen heisst: Danke. Ich richte es an Sie alle, ohne das ich erwähne in welcher Funktion ich Ihnen Dankbarkeit schuldig bin. Ein herzliches Dankeschön richte ich an Gott, den ich jetzt bitten darf seinen reichen Segen auf Sie und auf all Ihre Angehörigen herabzusenden.

Ansprache am Schluss der Bischofsweihe in der Kathedrale Sitten am 28. September 2014.

+Jean-Marie Lovey